

treten, in den nächsten Laden zu gehen und ein neues effizient und billig hergestelltes Kleidungsstück zu kaufen. Es ist ein ganz kleiner Teil privates Aufbegehren gegen die Massenproduktion, die Wegwerfgesellschaft und die Degradiierung der eigenen Hände [GEO 08/2015].

Kindern und Jugendlichen geht es da genau wie uns Erwachsenen. Etwas mit den Händen zu erschaffen bereitet ihnen super viel Vergnügen, erfüllt sie mit Befriedigung und Stolz. Also warum nicht mal wieder in der Gruppe gemeinsam etwas aus Holz schnitzen, den Stockbrotteig oder Waffelteig für das Lagerfeuer gemeinsam herstellen, oder ein paar Armbändchen knüpfen? Dabei macht es aus meiner Sicht keinen Unterschied, ob man sich für eine schon seit vielen Jahren ausgeführte Technik (Makramee) entscheidet, oder lieber topaktuelle Loom-Armbändchen herstellt.

Anleitungen, Materiallisten, Rezepte usw. zu den verschiedenen Projekten sind in der heutigen Zeit nur ein paar Mausklicks entfernt. Wir haben euch auf Seite 9 eine Auswahl an verschiedenen Bastelblogs zusammengestellt und stellen auch einige konkrete Werktipps in der Mitte des Heftes vor.

Katja Hannig



Die Intelligenz der Hände - denn sie wissen was sie tun

Kinder- und Jugendarbeit ist Bildungsarbeit. Das ist bekannt und auch im Sozialgesetzbuch (SGB VIII) festgehalten. Sie ist neben der Bildung und Erziehung im Elternhaus, Kindergarten oder Schule und beruflicher Ausbildung ein weiterer wichtiger, ergänzender Bildungsbereich in der Freizeit der Kinder und Jugendlichen. Ziel der Kinder- und Jugendarbeit ist, zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen beizutragen. Sie soll an den Interessen der jungen Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden. Junge Menschen sollen zur Selbstbestimmung befähigt und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement angeregt und hingeführt werden.

Und was hat das jetzt mit den Händen zu tun?

In Kinder- und Jugendgruppen wurde schon immer und wird auch ganz aktuell viel gewerkelt und gebastelt, das liegt natürlich daran, dass der Prozess an sich allen Beteiligten einfach Spaß macht und zum anderen natürlich auch daran, dass meist sehr ansehnliche Ergebnisse produziert werden. Das dies alle Beteiligten auch noch mit Stolz erfüllt liegt nahe (siehe auch „Vom Glück des (Selber-)Machens“). In diesem Artikel möchte ich einen Blick auf den Zusammenhang zwischen Feinmotorik und Intelligenz herstellen.

Viele Pädagogen, so auch die Reformpädagogin Maria Montessori, betrachten die Hand als ein Instrument der Intelligenz. Dieser Gedanke, dass Bewegung wesentlich für das Denken ist, spielt auch eine bedeutende Rolle in der Pädagogik Rudolf Steiners. Daher ist es nicht verwunderlich, dass in der Waldorfpädagogik (Anthroposophie) sehr viel Wert auf das Lernen mit Kopf, Herz und Hand gelegt wird. Dies spiegelt sich vor allem in den Lehrplänen der Waldorfschulen wider. Dort wird zusätzlich zu den wissenschaftlichen Fächern großer Wert auf die „bewegenden Fächer“ wie Handarbeit, Handwerk, Singen, Musik, Tanz, Theater und Kunst gelegt.

Resonanz zwischen Denken und Handeln

Bei Erwachsenen gibt es eine sogenannte Motorresonanz. Bei diesem Effekt gelingt das Denken mit höherer Geschwindigkeit, wenn gleichzeitig eine dazu passende Handlung durchgeführt wird. Spricht man zu Erwachsenen beispielsweise den Satz: „Johannes macht die Tür auf“ und lässt sie dann beurteilen, ob es sich um einen sinnvollen Satz handelt oder nicht, dann gelingt die Beurteilung vergleichsweise schnell, wenn sie beim Hören des Satzes einen Drehknopf gegen den Uhrzeigersinn betätigen. Drehen die Probanden jedoch beim Hören des Satzes den Knopf im Uhrzeigersinn, so ist der Denkprozess langsamer, da man gewöhnlich den Deckel



einer Flasche gegen den Uhrzeigersinn aufmacht. In diesem Experiment gibt es also eine Resonanz zwischen der Handlung und dem Verstehen der Satzbedeutung. Mit anderen Worten: Eine Resonanz zwischen dem Gedanken und einer Handlung beschleunigt das Denken (Suggate 2014).

Philip Martzog, Dozent an der Freien Hochschule Stuttgart, hat in seiner Dissertation feststellen können, dass eine bessere Feinmotorik in den ersten Kindergartenjahren zu einem höheren Intelligenzniveau bei Vorschulkindern führen kann. Dieser Vorsprung betraf allerdings das schlussfolgende Denken und nicht den Wissenserwerb. Der Befund deutet zunächst darauf hin, dass Bewegung und feinmotorische Handlungen entscheidend für die Denkflextibilität sind, aber nicht relevant für das bloße Erlernen von Tatsachen. Dabei haben die Forschungen von Martzog u.a. gezeigt, dass es eher die komplizierteren feinmotorischen Aufgaben (z.B. Perlen auffädeln) waren, die eng mit dem Intelligenzniveau zu verknüpfen sind – während Feinmotorik in der Art wiederholender und monotoner Fingerbewegungen („tapping“), das Intelligenzniveau nicht beeinflussten (Suggate 2014).

Intelligenz der Hände

Ernst-Michael Kranich war von 1962 bis 1999 Leiter der Freien Hochschule Stuttgart am Seminar für Waldorfpädagogik und schreibt dazu: „Es gibt nicht nur die Intelligenz des Kopfes, sondern auch eine der Hände und Finger.“ Hierzu betrachtet er die feingliedrigen Abläufe in den verschiedenen Handarbeitstechniken und beschreibt anhand des Strickens sehr schön was er damit meint:

„Wenn man verfolgt, wie beim Häkeln oder Stricken ein Gewebe entsteht, dann sieht man, wie intelligent dieser Vorgang ist. Das Gewebe entsteht, indem durch äußerst komplizierte feinmotorische Bewegungsvorgänge der rechten Hand und ein

genau abgestimmtes Zusammenwirken mit der linken Hand an die bisherigen Maschen neue angefügt werden. Die Intelligenz des Strickens lebt in den äußerst geschickten feinmotorischen Bewegungen, durch die jedes neue Glied des Ganzen aus der geziemäßigen Verknüpfung mit den anderen Gliedern entsteht.“

Weiterhin sagt Kranich, dass der Mensch die Geschicklichkeit seiner Hände und Finger nur steigern kann, wenn beim Üben der Bewegungssinn sensibler und regssamer wird. Durch den Bewegungssinn kann man die Bewegungen von Hand und Fingern bewusst verfolgen. Nun hat die Regsamkeit des Bewegungssinns, einen

starken Einfluss auf das postzentrale Feld des Gehirns und darin lebt beim Stricken und Häkeln die Intelligenz. Sie ist offensichtlich ein entscheidender Faktor beim Größerwerden der entsprechenden Areale im postzentralen Feld. Damit lernt man einen bedeutenden Sachverhalt kennen, dass nämlich die Intelligenz der Hände und Finger bei der Ausweitung dieser Areale in das Gehirn hineinwirkt. Man muss dabei bedenken, dass diese Areale zu weiteren Regionen des Gehirns in Beziehung stehen – zum Beispiel auch ins Frontalhirn, das unter anderem das Organ für das Erfassen komplexer geistiger Zusammenhänge ist.

Aus dem Dargestellten kann nun hoffentlich plausibel werden, warum die Feinmotorik mit der Intelligenz zusammenhängt und dass handwerklichen Betätigungen (und auch die Musik) eine herausragende Rolle in der Kinder- und Jugendarbeit zukommt auch wenn es hierzu aktuell noch keine anerkannte und wissenschaftlich überzeugende Erklärung gibt.

Katja Hannig